

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schaller 3,15 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 25 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark auschl. Postgebühren. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Inserate, die 4 Spalten Korpusgröße 15 Pf. für Inserenten im Abdruck, für alle übrigen 20 Pf., im amtlichen Teile 25 Pf., und im Kellerteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expositionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 16.

Sonnabend, den 23. Februar 1918.

28. Jahrgang

Reichsreisebrotmarken.

- In den nächsten Tagen gelangen neue Reichsreisebrotmarken zur Ausgabe. Die bisher ausgegebenen Reichsreisebrotmarken dürfen neben den neueren noch bis zum 15. März 1918 verwendet werden. Eine weitere Verwendung über diesen Zeitpunkt hinaus ist verboten. Vom 16. März 1918 ab gelten nur die Reichsreisebrotmarken neuen Modells.
- Außer den bisherigen Reichsreisebrotmarken über 50 gr Gebäck werden auch noch solche über 500 gr ausgegeben. Die Marken sind den bisherigen gegenüber erheblich verkleinert. Die 50 gr-Marken zeigen als Wertpapierunterdruck einen grauen Reichsadler auf graublauem, die 500 gr-Markenbogen einen solchen auf rotblauem Grunde. Zur Verhütung von Fälschungen ist das Papier mit Wasserzeichen sowie roten und blauen Fasern versehen.
- Die neuen Reichsreisebrotmarken werden wie bisher durch die Ortsbehörden — in den rev. Städten Kamenz und Pulsnitz durch die Stadträte — ausgegeben. Den Verbrauchern dürfen nach dem 15. März 1918 Marken alten Modells gegen neue nicht eingetauscht werden, es sei denn, daß sie einen Lebensmittellistenabmeldebogen vorlegen, in dem sie über den 15. März hinaus mit Reichsreisebrotmarken anstatt mit örtlichen Brotmarken zu ihrer Brotversorgung versehen sind.
- Auf einer Reichsreisebrotmarke über 50 gr Gebäck dürfen insgesamt nur 50 gr Schwarzbrot oder 37 1/2 gr Weißbrot oder 30 gr Mehl beansprucht und verabsolgt werden, auf eine Reichsreisebrotmarke über 500 gr Gebäck mithin 500 gr Schwarzbrot oder 375 gr Weißbrot oder 300 gr Mehl.
- Bei der Verabsolgerung von Gebäck und Mehl auf die neuen Reichsreisebrotmarken sind die Bäcker, Händler, Gast- und Schankwirte usw. verpflichtet, die einzelnen Marken entweder mittels

- kreuzweisen Durchstreichens mit Rinte oder Tintenstift oder aber durch einen Stempel mit der Aufschrift „ungültig“ zu entwerten.
- Die Entwertung haben die Bäcker, Händler, Gast- und Schankwirte usw. sofort nach der Empfangnahme der Marken nach der Verabsolgerung von Gebäck vorzunehmen.
- In Gast- und Schankwirtschaften hat die Entwertung nicht durch die Bedienung, sondern durch die Person, die das Gebäck an die Bedienung ausgibt, zu erfolgen.
- Den Bäckern, die die gesammelten Marken zwecks Belieferung mit Mehl bei der Mehlerteilungsstelle der königlichen Amtshauptmannschaft Kamenz, Kirchstraße 11, einreichen, werden künftig nur entwertete Marken angerechnet werden. Eingereichte unentwertete Marken bleiben also künftig bei Berechnung der den einzelnen Bäckern auf Grund der beigebrachten Brot-, Mehl- und Reichsreisebrotmarken zuzuweisenden Mehlmengen außer Betracht.
- Bei Ausstellung des Mehlbezugscheines der Bäcker und Mehlhändler (Abschnitt A) darf die Gemeindebehörde nur diejenigen Reichsreisebrotmarken in Anrechnung bringen, die in der in § 5 vorgeschriebenen Weise entwertet sind.
- Findet der Brotverkauf an die Verbraucher durch Brotverkaufsstellen oder Brothändler statt, so ist von den letzteren die Entwertung der Reichsreisebrotmarken vorzunehmen.
- Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.
- Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden nach § 69 in Verbindung mit § 79 Ziffer 12 der Bundesratsbekanntmachung vom 21. Juni 1917 bestraft. Außerdem werden die bei Revisionen in den Geschäften vorgefundenen nicht entwerteten Reichsreisebrotmarken eingezogen werden, ohne daß hierfür Mehl zugeteilt wird.
- Kamenz, am 20. Februar 1918.

Der Kommunalverband der königlichen Amtshauptmannschaft.
Der Stadtrat zu Kamenz.

Kurze Nachrichten.

Im Reichstag gab Staatssekretär v. Kühlmann Ausführungen über den Friedensschluß mit der Ukraine, woran sich eine längere Aussprache anschloß; der Friedensvertrag wurde an den Hauptauschuß verwiesen.
Der Staatssekretär Dr. v. Kühlmann hat sich am Donnerstagabend nach Bukarest begeben.
Der Wahlrechtsauschuß des preussischen Abgeordnetenhauses nahm den konservativ-freikonservativen Pluralwahlrechtsantrag an, durch den das gleiche Wahlrecht der Regierungsvorlage abgelehnt wird.
Die Beute an der Ostfront läßt sich noch nicht annähernd übersehen. Bisher wurden gemeldet: an Gefangenen ein kommandierender General, mehrere Divisionen, 425 Offiziere und 8700 Mann; an Beute 1353 Geschütze, 120 Maschinengewehre, 4 bis 5000 Fahrzeuge, Eisenbahnzüge mit etwa 1000 Wagen, vielfach mit Lebensmitteln beladen, Flugzeuge und sonstiges unüberschaubares Kriegsgut.
Der rumänische Ministerpräsident Averescu ist in Bukarest eingetroffen.

Oertliches und Sächsisches.

Bretinig. (Obstbauverein.) Am kommenden Sonntag wird Herr Obstbaulehrer Ollig-Baun im Gasthof zum deutschen Hause hier einen Vortrag über „Wichtige Tagesfragen im Obstbau“ halten, worauf auch an dieser Stelle hingewiesen sei. (Siehe Anzeige.)
— **Der Sächsische Landesbühntag** fällt diesmal auf Mittwoch, den 27. Februar.
— **Die Ukraine und ihre Bedeutung insbesondere für Deutschland** behandelte am Montag in einer Versammlung der Ortsgruppe Dresden des Alldeutschen Verbandes Herr Justizrat Adler, der Vorsitzende der Ortsgruppe Döbeln des Alldeutschen Verbandes. Der Vorsitzende der Dresdener Ortsgruppe, Herr Dr. Beutel, eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in der er u. a. darlegte, weshalb es unsere Pflicht sei, der Ukraine zu helfen. Die Verhandlungen in Brest-Litowsk hätten wohl auch für alle Deutschen das ergeben, daß das Selbstbestimmungsrecht der Völker ein für alle mal in der Vorkriegszeit verschwunden müsse. Herr Justizrat Adler ging in seinem Vortrage zunächst auf die geographischen

Verhältnisse der Ukraine ein, die mit ihren 680- bis 750 000 Quadratkilometern ungefähr anderthalbmal so groß wie Deutschland sei und mit 1/10 auf russischem, mit 1/10 auf österreichisch-ungarischem Gebiete liege. In der russischen Ukraine lägen 28 Millionen, in Galizien und Nordungarn 4 Millionen Ukrainer. Die Russen bezeichneten die Ukrainer als Kleinrussen, wovon diese nichts wissen wollten, denn sie seien tatsächlich auch anthropologisch ein größerer Menschenschlag als die Großrussen. Der Rechner ging weiter näher auf die Lage der 600 bis 700 000 deutschen Kolonisten in der Ukraine ein. Es müsse eine der ersten Aufgaben bei den Friedensverhandlungen sein, diese Kolonisten wieder auf ihr Besitztum oder nach Deutschland zu bringen. Er behandelte hierauf die sprachlichen, kirchlichen, kulturellen und sozialen Einrichtungen und schilderte dann das Land als Kornkammer Rußlands, hob seine großen Schätze an Kohlen und Erzen hervor und bezeichnete die Ukraine überhaupt als ein Land der unbegrenzten Entwicklungsmöglichkeit. Die weiteren Ausführungen des Vortragenden beschäftigten sich ausführlich mit der Geschichte der Ukraine, den politischen Verhältnissen, den Russifizierungsmaßnahmen, den Kämpfen zwischen den Polen und den Ukrainern und bejahte unbedingt die Frage, ob die Ukraine Aussicht auf eine dauernde Selbständigkeit habe. Für und gegen es gleichgültig sei, ob Rußland und Österreich-Ungarn dabei auf ihre Rechte kämen. Die Ukraine sei das Rückgrat des staatlichen Daseins für Rußland, das die Ukraine als Ausfallstor nach dem Balkan brauche und wegen des ukrainischen Problems auch den Weltkrieg entseffelt habe. Auf der anderen Seite wäre aber auch Österreich-Ungarn gezwungen worden, die ukrainische Frage aufzurollen. Für uns handele es sich darum, Rußland vom Schwarzen Meere abzurängen. Die Ukraine biete uns aber auch einen zweiten Landweg nach dem Orient, der weit kürzer sei als der über Konstantinopel. Die Ukraine müsse uns bei dem Wirtschaftskriege, der uns nach dem Friedensschluß drohe, in erster Linie mit unterstützen, namentlich hinsichtlich der Zufuhr von Brotfrucht, Obst, Vieh, Metallen und vielen Rohstoffen anderer Art. Gegenüber den polnischen Ansprüchen aber hätten wir allezeit einen Trumpf in der Hand, der nie versagen werde.
— **Keine Osterprüfungen.** Auf Anordnung des Königl. Ministeriums des Kultus

und öffentlichen Unterrichts haben in den Volks-, Fortbildungs- und Privatfortbildungsschulen des Landes die diesjährigen Osterprüfungen auszufallen. Von Erteilung der Ostertaxen darf jedoch nur in Fällen abgesehen werden, in denen sie unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen würde.
— **Die 4. Klasse der 172. Königl. Sächs. Landeslotterie** wird am 6. und 7. März gezogen, die Lose sind noch vor dem 25. Februar zu erneuern.
— **Honigablieferung der Zucker.** Nach Verordnung des Landes-Lebensmittelamtes kommt vom 1. März d. J. ab die für jedes an die Einkaufsgesellschaften abgelieferte Pfund Honig gewährte Prämie von einem halben Pfund Zucker in Wegfall. Die Ablieferung von Honig wird für dieses Jahr demnächst neu geregelt werden.
— **(M. N.) Wettkämpfe im Wehrturnen 1918.** Das preussische Kriegeministerium hat auch für dieses Jahr solche Wettkämpfe angeordnet und am 7. v. Mis. vorläufige Bestimmungen für sie erlassen. Danach sind die Übungen im allgemeinen dieselben wie 1917. Nur an Stelle der einen vorjährigen Übung an Red und am Barren treten je zwei neue Übungen an diesen Geräten. Diese werden, da auch für dieses Jahr in Sachsen im wesentlichen entsprechende Bestimmungen erwartet werden können, in Nr. 8 des „Turners aus Sachsen“ bekannt gegeben und können, wie auch Verzeichnisse der vorjährigen Übungen, auch von der Geschäftsstelle des Landesauschusses für Jugendpflege im Königreich Sachsen, c. B., in Leisewitz erbeten werden. Genauere Mitteilungen behält sich der Landesauschuß vor nach Erlass der angeländigten eingehenden preussischen Bestimmungen und der danach zu erwartenden für Sachsen. Zunächst ist genug bekannt, um überall mit den Vorbereitungen zu beginnen, und die Anregung zu solchen in möglichst weitem Umfang ist zu der Hauptzweck dieser Wettkämpfe.
Oberlichtenau. (Russen festgenommen.) Von der Wirtschaftsbefehlshaberin Martha Richter in Oberlichtenau wurde am vorigen Donnerstag ein flüchtiger Russe gefangen. Derselbe war fünf Tage vorher in Zeißholz entwichen. Er wurde an das Gefangenenerlager in Königbrück abgeliefert.
Dresden. (Verhaftung.) Die beiden Geschäftsführer der Einkaufsgesellschaft Ost-Sachsen, die den Einkauf von Lebensmitteln für die östliche Hälfte Sachsens besorgen, sind wegen

Verdachts der Untreue und wegen Kollisionsgefahr in Untersuchungshaft genommen worden. Es handelt sich um eine Provisionsangelegenheit, die der Klärung bedarf.
Pirna. Eine eigenartige Geburtsanzeige befand sich in einer der letzten Nummern des „Pirnar Anzeiger“: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein. — Vermehrt hat sich die Wacht am Rhein — Um einen strammen Jungen. — Bei uns heißt auch im Ehestand: — Mit Gott für Kaiser und Vaterland! — Drum ist und dies gelungen.“ — Die humorvollen Zeilen sind unterzeichnet von einem Pirnaer Fabrikbesitzer und seiner Gattin.
Buchholz. Zwischen die Räder zweier Eisenbahnwagen geriet auf dem hiesigen Bahnhof der Bahnarbeiter Hauptmann aus Gunnersdorf. Der 18 Jahre alte Mann wurde schwer verletzt; er wurde ins hiesige Krankenhaus gebracht.
Neueste Nachrichten.
Deutsche Truppen sind in Minsk eingedrungen.
Das russische Friedensangebot ist von den Petersburger Bolschewikern nunmehr schriftlich wiederholt worden; das Schreiben hat die deutschen Linien passiert.
Der Abbruch der Friedensverhandlungen durch die Russen ist nach Aussagen russischer Gefangener durch die Straß in Berlin und Wien veranlaßt worden.
Kiew hat unter dem Krieg mit den Bolschewikern stark gelitten; in der Ukraine sind noch von 1914 her große Getreidevorräte vorhanden.
In den von uns besetzten Gebieten im Osten sowie in der Ukraine handelt es sich namentlich um die Wiederherstellung der Eisenbahnen. Der Ober der deutschen Feldbahnsabnen hat die diesbezüglichen Arbeiten in der Ukraine aufgenommen.
Bei den in Ostland einmarschierenden deutschen Truppen erschien eine Deputation des 1. Estländischen Regiments mit der Bitte, sich unter deutschem Kommando an der Niederwerfung der Roten Garde beteiligen zu dürfen.
Ein russischer Soldatenausschuß verbreitet einen gegen Lenin und Trotsky gerichteten Aufruf. Die großen Arbeiterverbände Amerikas erklärten sich für die sofortige Beendigung des Krieges. 632 000 Tonnen feindlichen Schiffsrumpfes wurden im Januar versenkt.

Das große Rätselraten.

Seit England niedergeworfen ist und die Hoffnung, es könnte noch einmal die Kraft zur Offensive gewinnen, sich verflüchtigt hat, laßt auf der Front wie ein Alp das Gespenst eines deutschen Generalangriffs an der Westfront. Als im November dem General Dym im Gambrai-Abchnitt ein kleiner Überraschungserfolg glückte, da hallte die gesamte englische und französische Presse wider von Sieg und ohne Paß. Der ist heute längst verklungen und hat keinen Platz gemacht, die, obgleich sie zuversichtlich klingen sollen, doch eine harte Belagerung verraten. Den Engländern hat der Jahres-Rechenheftbericht Sir Douglas Haig nur zu machen vermocht, daß die blutigen englischen Mißerfolge im Jahre 1917 nicht etwa an den englischen Kriegsführungsmethoden, sondern nur an dem Mangel an ausgebildeten Mannschaften lagen: jetzt ruft die gesamte englische Presse nach mehr Rekruten. Wir wissen, es ist die Angst vor der deutschen Offensive, die sie diesen Ruf ausstoßen läßt. Washington sagte es in den Times' auch ausdrücklich und ohne jede Belächelung, daß England eine halbe Million solcher Streitkräfte, eine größere Anzahl von Geschützen und vor allem viele Angriffswaffen braucht, weil die deutsche Vorkriegsstatistik im Westen nun zu Ende geht. Er verlangte die Herausleitung des dienstpflichtigen Alters bis auf 50 Jahre, und selbst eine so zweifelhafte Maßregel wie die Anwendung des Dienstgesetzes auch auf Irland.

Auch in der französischen Presse kommen die ängstlichen Stimmen nicht mehr zum Schweigen. Die Militärärzte der Barriere Blätter sind sich darüber klar, daß die deutsche Offensive kommt. Gaultois' fürchte sogar, es möchte zu ihr nicht nur die deutschen Truppen aus dem Osten, sondern auch die „abfälligen gewordenen Divisionen Belows und Madenens“ herangezogen werden. In ihrer Laune zu verleienden Not helfen sich die französischen Propheten mit recht fadenscheinigen Mitteln, unter denen eine der dürftigsten die Prophezeiung der in Deutschland angeblich bevorstehenden Revolution ist. Am belustigendsten aber ist für uns das große Rätselraten, das seit Wochen in der französischen Presse eingelegt hat.

War zu gerne möchte man den Ort kennen, an dem die deutsche Offensive beginnen wird; und da man ihn nun einmal nicht kennt, so unterhält man sich und seine Leser mit immer neuen Vermutungen, die stets höchst ernsthaft unterrichtet und begründet werden. Wenn man den Pariser Redaktionsstrategen glauben sollte, so würde die deutsche Offensive am Montag bei Calais, am Dienstag bei Soan, am Mittwoch bei Verdun, am Donnerstag im Elsaß und am Freitag auf dem Wege durch die Schweiz erfolgen: alle diese Punkte sind von den Zeitungsmaioraten und -hauptleuten schon mit viel Ernsthaftigkeit, die an den Ernst von Kindern beim Spiele erinnert, betrachtet worden.

Gegenwärtig ist Nancy die Stelle, wo die Pariser Figuren ihrem Publikum augenzwinkernd zulächeln, die deutsche Offensive losbrechen wird. „Zeit Parisien“ versichert, die deutschen Truppen könnten auf vier doppelgleisigen Eisenbahnlinien und auf zahlreichen Automobilstraßen plötzlich gegen die lothringische Front erworfen werden, wobei ihnen die „mächtige Hildebrande“ von Metz als Rückendeckung dienen würde. „L'Echo-Matin“ im „Figaro“ gehört zu den neugierigen Augen. Er orakelt, ein solcher Angriff auf Nancy würde kein originaler Gedanke, würde im Gegenteil nur Begonnenes sein. Er habe, schreibt er, schon vor längerer Zeit einem großen Heerführer die Hände ausgemaltes, die einen deutschen Angriff auf Nancy wahrscheinlich erscheinen ließen. Die Deutschen hätten nun eingesehen, daß sie mit „militärischer Kriegskunst“ nicht erreichten; daher liegen sie diese Taktik und wenden sich der „geschichtlichen und politischen Strategie“ zu. In dieser gehöre ein Kampf um Nancy (!). Nun wissen wir also, was Hindenburg jetzt vorhat: er will geschichtlich-politische Strategie treiben.

Wie die letzten hier eingetroffenen Nummern der französischen Presse zeigen, geht das Rätsel-

raten auf den Punkt, an dem die deutsche Welt-offensive einleitet wird, tödlich weiter. Während geltend noch mit aller Bestimmtheit versichert wurde, daß Nancy das Ziel sein werde, und „Polybe“ im „Figaro“ mit einem großen Aufgebot von Gründen nachwies, daß das allein logisch sei, liest man's heute wieder anders; die große Offensive wird am englischen Front-abbchnitt prophezeit. „Journal“, das diese Entscheidung gemacht hat, weiß sogar das Datum des Beginns: es ist der 27. Januar, der Geburtsstag des Kaisers. Sollten die Franzosen sich nicht wieder getäuscht haben? Wir schreiben Anfang Februar.

Wenn man aber das „Echo de Paris“ fragt, so wird uns Marcel Gutin sagen, warum auch diese Prophezeiung falsch war. Es liegt an den Überchwemmungen im Nord- und Westbelgien, die die deutschen Truppen- und Materialtransporte behindern. Schließlich scheint dem „Journal“ selber der Ruf zu weiteren Prophezeiungen vergangen zu sein. In der Nummer vom 23. Januar läßt es einen Mitarbeiter schreiben: „Er glaube nicht so recht, daß die Offensive überhaupt kommen werde.“

Während man so täglich von neuem die Frage nach dem „Wo“ erörtert, scheint es doch auch in Frankreich noch Stimmen zu geben, die überhaupt an dem „Ob“ zweifeln. General Bertaut schreibt daher im „Reit Journal“ vom 23. Januar: der preussische Kriegsminister habe erklärt, Frankreich werde sich als belagert anerkennen, wenn es eingesehen müsse, daß die Deutschen nicht mehr aus Frankreich und Belgien zu verjagen sind. Diejenigen, läßt Bertaut fort, müßten naiv sein, die auf Grund einer derartigen Behauptung annehmen wollen, Deutschland würde sich in Zukunft rein defensiv verhalten und in Ruhe eine feindliche Offensive abwarten.

In der Tat, wer das glaubt, der ist auf dem Holzwege. Die Ausschüßten, die wir durch Englands Niederwerfung und völlige Auslieferung in die Hand bekommen haben, lassen wir nicht wieder los. Die Mehrzahl der Franzosen weiß das auch ganz genau: daher die Rernovität, mit der die Zeitungen täglich das große Rätselraten von neuem beginnen, ohne zu bedenken, wie lächerlich sie sich machen.

Politische Rundschau.

Deutschland.
Der Fortbestand der Reichstagsmehrheit scheint entgegen anders lautenden Meldungen gesichert zu sein. An der letzten interparlamentarischen Besprechung im Reichstage nahm wiederum die nationalliberale Fraktion nicht teil, weil die Beschlussfassung über die weitere Stellung der Nationalliberalen erst am 19. d. Mts. stattfindet. Dagegen waren Vertreter des Zentrums, der sozialdemokratischen Fraktion und der fortschrittlichen Volkspartei anwesend. Die Besprechungen sollen fortgesetzt werden. In politischen Kreisen nimmt man an, daß, wie immer die nationalliberale Fraktion sich zur Reichstagsmehrheit wird stellen wollen, diese drei Parteien an ihrer bisherigen gemeinsamen parlamentarischen Taktik festhalten wollen.

Zur Viehzählung am 1. März 1918 hat der Bundesrat eine Ausführungsverordnung erlassen, die eine Zählung der im Deutschen Reich vorhandenen Rindern, Schweinen anordnet. Diese Feststellung geschieht im Interesse der Deeresverwaltung, weil die Stelle der Rindern in steigendem Maße für den Kriegsbedarf Bedeutung gewinnen. Da eine besondere Zählung zurzeit nur mit großen Schwierigkeiten durchzuführen sein würde, erschien es angezeigt, sie mit der am 1. März 1918 vorgeschriebenen allgemeinen Viehzählung zu verbinden.

Im sächsischen Verfassungsausschuss erklärten sich sämtliche Parteien außer den Konservativen für den nationalliberalen Antrag, der das gleiche, direkte und geheime Wahlrecht mit zwei Hauptstimmen für Alter und Familienstand, nicht aber für Vermögen, Bildung und Einkommen verlangt. Die Fortschrittler beantragen außerdem die Neuregelung des Beamtensrechtes.

Oberösterreich.
Eine Verammlung von Vertretern aller politischen Parteien, die in Straßburg stattfand, wandte sich energisch gegen die Abtreuung polnischer Gebiete an die Ukraine. Es wurde eine gemeinsame Protesterklärung beschlossen. Während der Beratungen wurden auf dem Plage vor dem Magistratsgebäude und auf den Straßen große Kundgebungen veranstaltet, wobei im Bureau des obersten Nationalkomitees die Fenster eingeschlagen wurden.

Schweiz.
Infolge der zunehmenden Lebensmittelnappheit und hinsichtlich des Besuchs von Familienangehörigen der Internierten in der Schweiz sind Einschränkungen notwendig geworden. Die Zentralstelle der Fremdenpolizei beim schweizerischen Justizdepartement hat eine Mitteilung an die Konsuln und Botschaften der Schweiz im Auslande erlassen, wonach das Visum für die Reise in die Schweiz nur noch den nächsten Angehörigen, also Eltern, Frauen und Kindern, höchstens zwei bis drei Personen, zu einem Aufenthalt von höchstens 14 Tagen zu erteilen ist. — Schätzungsweise sind zurzeit bei 30 000 Internierten 60 000 Angehörige in der Schweiz wohnhaft, so daß die Internierung der fremden Kriegsgefangenen der Schweiz die Ernährung von annähernd 100 000 Menschen aufzulegt.

Rußland.
Nach einem Rundpruch vom 11. d. Mts. soll die Demobilisierung der russischen Armee schnell vor sich gehen und zugleich soll die rote Armee organisiert werden „zum Schutz von Volk, Land und Revolution“. Die russische Presse ist von dem Ende der Verhandlungen in Brest-Litovsk nicht befriedigt.

Amerika.
Präsident Wilson hat eine Reihe von Konferenzen mit demokratischen und republikanischen Kongressmitgliedern über alle Einzelheiten der Kriegsgesetzgebung in den Vereinigten Staaten begonnen. Es wird als ein wichtiger Entschluß des Präsidenten angesehen, daß er Mitglieder der beiden Parteien mehr als bisher ins Vertrauen ziehen und die Republikaner zur Teilnahme am Kriegsrat heranziehen will. Eine Vorlage, die den Präsidenten ermächtigen wird, die Arbeiten der Regierungszweige zu vereinheitlichen und neu zu verteilen, wird wahrscheinlich als erster Punkt zur Besprechung stehen. Die Angelegenheiten darüber, daß diese Konferenzen während der ganzen Kriegsdauer fortgesetzt werden.

Australien.
Der Finanzminister teilte mit, die Vertreter von Neuseeland gingen zur Reichskonferenz nicht aus freiem Entschluß, sondern unter dem Druck ihrer Pflicht. Die Frage der Südeinseln sei von beiderseitiger Wichtigkeit. Ihre Rückgabe an Deutschland müsse verhindert werden und die Vertreter des Dominion müßten dazu helfen, dies zu verhindern. Der Entschluß, die Inseln zurückzugeben, würde ein Unglück sein.

Kriegereignisse.

- 8. Februar. Verbaltete Artillerietätigkeit auf dem östlichen Maastier. — An der irischen Küste wird ein Truppentransport aus Amerika verfehlt.
- 10. Februar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz an einzelnen Stellen Artilleriekämpfe. — Berufsmilitärisches des Friedensvertrages mit der Ukraine.
- 11. Februar. In Flandern führen englische Grundsatzvorstände zu heftigen Kämpfen. — Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden lebhaftes Artillerietätigkeit. — Ruhland erklärt den Kriegszustand als beendet.
- 12. Februar. Ein Vorstoß mehrerer französischer Kompanien zwischen Hirsch und der Mole wird unter schweren feindlichen Verlusten abgewiesen. — Zur Vergeltung feindlicher Bombenabwürfe auf Saarbrücken wird Nancy erfolgreich mit Bomben belegt.
- 14. Februar. Heftige Kämpfe bei Sens und in der Champagne. — Deutsche Erfolge in Flan-

dern und auf den Raaskhöhen. — Die Ukrainische Rada verfügt die sofortige Demobilisation.

Frankreichs Bedrängnis.

Einen interessanten Artikel veröffentlicht „Correo Espanol“ über Frankreich, England und Amerika.

An die den Engländern sichtbar überlegene Art des Aufstretens der auf Kosten seiner Bundesgenossen in die schwimmenden Amerikaner, die schon häufig zu blutigen Auseinandersetzungen führte, knüpft das Blatt die Betrachtung, daß heute alle möglich ist, sogar die Frage: „Wird Gibraltar den Vereinigten Staaten und Calais England zufließen?“ Man kann sich nicht verhehlen, daß diese Erwägungen aber auch an Bedeutung gewinnen angesichts der bereits vollzogenen Tatsachen des amerikanischen Anstiehs großer Vänderteile in der spanischen Zone bei Kap Spartel, der Beteiligung amerikanischen Kapitals an marokkanischen Bergwerksgesellschaften und im weiteren Zusammenhänge mit der lebhaften Tätigkeit der Amerikaner in Südfrankreich, mit ihrem Austausch in Portugal und der Landung auf den Azoren. Handelt es sich doch zweifellos darum, in Zukunft dem während des Krieges mächtig vordringenden amerikanischen Einfluß ein breites Fundament in das Mittelmeer zu schaffen und den großen amerikanischen Schiffahrtstrassen in ihrem Mittelpunkt ein wichtiges Bollwerk zu sichern. Bestätigend kann nur die aus Frankreich kommende Nachricht wirken, daß der soeben von einer Informationsreise nach Marokko zurückgekehrte Präsident der amerikanischen Handelskammer in Paris sich über die glänzenden Entwicklungsmöglichkeiten Marokkos und den amerikanischen Anteil daran sehr offen und ausführlich ausgesprochen hat. Auch soll bereits eine direkte Verbindung zwischen New York und Casablanca beschlossen worden sein.

Schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts, als das alte Europa sich durch die großen Kriege zerrüttet hatte, sowie auch später wissen wir von Versuchen Amerikas, sich an der Nordküste Afrikas einzunisten; so hatte es bereits einmal in Derna (Tripolis) durch den Ausbau des Hafens usw. festen Fuß gefaßt. Heute leben wir, wie unter rücksichtsloser Durchbrechung der Monroe-Doktrin und sonstiger schöner Phrasen ähnliche Bestrebungen sich wieder geltend machen. Amerika hält gegenwärtig die Zeit für gekommen, seinen erprobten Bundesgenossen Frankreich zwecks Erreichung seiner eigenen imperialistischen Pläne und nackten Vorteile in aller Freundschaft beiste zu stehen, im „gretulischen“ Bereich mit England, das trotz Pariser Konferenzen und dem so oft rühmend betonten engen Bündnis ebenfalls eine Planenoffensive gegen den gallischen Freund vorzubereiten scheint.

Die „African World“ meldete nämlich vor kurzem, daß soeben von englischen Marokko-Affilierten die British Merchant Marocco Association gebildet worden sei, mit der Begründung: „Biele Jahre hindurch haben englische Kaufleute und Fabrikanten, die mit Marokko Handelsbeziehungen unterhielten, unter schweren Nachteilen zu leiden gehabt.“ Was steht hinter dieser eigenartigen Begründung? England wie Amerika scheint zu wissen, daß Marokko für Frankreich die fast unausschöpfbare Schatzkammer an kriegsprobieren Männern und Rohstoffen ist. Sie wissen wohl weiterhin nicht minder, daß Frankreich, nur geleitet von einer völlig heumungslosen Habgucht, seinen Verzicht auf die Douer erfüllen will, der allem Handel in Marokko die offene Tür bietet. Darum die Gründung der British Merchant Marocco Association; man verdammt in England nicht, sich zu wenig zu wirtschaftlichen Maßregeln zusammenzuschließen, in einer Zeit, wo Frankreich geteilt und ohnmächtig am Boden liegt. Aber statt auf den Widerstand, den Frankreich zu leisten nicht in der Lage ist, wird England auf die Nachzügler und den Ausbehnungsdrang des großen Bruders jenseits des Ozeans sitzen, der ein unbehaglicher Konkurrent sein dürfte.

Der Müßiggänger.

119 Roman von A. Courths-Mahler.
(Fortsetzung.)
„Neben Sie nicht so bitter, Charlotte. Ich kann nicht anders, als Sie ansetzen. Gestatten Sie es mir, ich bitte darum.“
„Hält mir nicht ein. Sehen Sie doch zu Ihrer schönen Frau und beten Sie die an. Sie mag sich bei mir bedanken, daß ich Sie gurdeweile. Ich könnte ja auch anders handeln, wenn — wenn ich meinem Herzen folgen wollte.“
Er rückte näher zu ihr heran. „Sprechen Sie jetzt nicht von meiner Frau, jetzt, da mich Ihre Worte so glücklich machen. Ich weiß, daß ich an meiner Frau ein Unrecht begehe, aber ich kann nicht anders. Es treibt mich etwas unaußersinnlich zu Ihnen. Charlotte, seien Sie nicht so stolz. Denken Sie gurd an die schönen Stunden, die wir gemeinsam verlebten.“
Sie erhob sich plötzlich und sprang vom Divan auf.
„Gehen Sie jetzt. Ich will es.“
„Charlotte.“
„Nennen Sie mich nicht immer bei meinem Vornamen, dazu haben Sie keine Berechtigung. Und nun enden wir diese Unterredung. Adieu, mein Herr.“
Er erhob sich. Weiß, mit schließenden Augen sah er zu ihr hinüber. Ihre scheinbare Abwehr entsamnte seine Sinne immer mehr. Mit ihrem ein bündelhaftes Spiel führte sie die Glut und eigene sein Redungen nach ihr.

„Ich gehe nicht so von Ihnen,“ sagte er trozig. „Sie müssen mir erst die Erlaubnis geben, wiederzukommen zu dürfen.“
„Ich muß gewiss nicht, mein Herr.“
Sie schritt langsam mit dem langschleppenden Gewande zur Tür des Nebenzimmers.
„Unterhalten Sie sich recht gut allein, mein Herr, ich ziehe es vor, in ein anderes Zimmer zu gehen, bis Sie sich erhört haben,“ sagte sie spöttisch.
Sie nickte ihm übermäßig zu und verschwand. Er hörte ihr helles Lachen noch durch die geschlossene Tür. Während stampfte er mit dem Fuß auf. Er schalt sich einen Narren, daß er sich so behandeln ließ von ihr. Aber gerade ihre Lächelung reizte ihn noch mehr, ihren Widerstand zu besiegen. Unschlüssig, was er tun sollte, karrte er nach der verschlossenen Tür.
Da öffnete sich dieselbe ein wenig und der schöne bunte Zigarettenkopf der Sängerin kam wieder zum Vorschein. Sie lächelte ihn an mit ganz verändertem Ausdruck.
„Naus, wenn Sie jetzt artig gehen, dürfen Sie morgen um dieselbe Zeit wiederkommen — auf fünf Minuten,“ rief sie leise, mit zärtlichem Ausdruck, und dann schlug sie die Tür schnell wieder zu.
Er war mit angebrockelten Armen auf sie zugeeilt. Aber ehe er heranlief, war sie schon verschwunden. Ein freches Lächeln um die Lippen, erfuhrte er sich. Er glaubte jetzt zu wissen, daß ihre Lächelung nur Verstellung und Heuchelei sei.
Morgen würde sie schon anders mit ihm sein. Als er aber am nächsten Tage wiederkam,

wiederholte sie das Spiel von gestern. Sie ließ ihn nicht zur Ruhe kommen. Einmal behandelte sie ihn eifrig, voll Hohn und Bitterkeit, die nächste Minute verwirrte sie ihn mit zärtlicher Glut und Leidenschaft. Und er merkte nur zu bald, daß sie mit ihm spielte wie die Rache mit der Maus. Trotzdem kam er täglich zu ihr. Das anstrengende Spiel nahm ihn gefangen. Sie zog ihn damit immer wieder in ihren Bannkreis. Dabei sagte er sich in ruhigen Stunden selbst, daß er Charlotte nicht liebe. Sie beschäftigte nur seine Sinne. Das Gute, Edle in seinem Wesen gehörte nach wie vor Regina. Es genädigte ihn aber, sie zu besitzen, sie an seiner Seite zu wissen. Daß er schlecht an ihr handle, kam ihm kaum zum Bewußtsein. Er nahm ihr ja nichts, er betried sich nur die Zeit mit Charlotte. Er war doch nach wie vor artig und aufmerksam gegen seine Frau. Man würde doch mit einer geistvollen, amüsanten Künstlerin zusammentreffen dürfen!
So beschwichtigte er aufsteigende Gewissensbisse.
Und Charlotte Marlow trieb ihr Spiel weiter. In ihre Berechnung schloß sich jedoch ein Fehler. Einen Umstand hatte sie nicht vorausgesehen. Sie hatte vergessen, daß sie selbst ein heißblütiges, leidenschaftliches Naturell besaß. Und ihr Herz hatte Naus nicht wie ganz vergessen. Das Spiel, welches sie mit ihm trieb, entsamnte sie schließlich selbst und trieb, ihrem Stolz und Nachgurd zum Trost, in seine Arme. Nachdem sie Naus einige Wochen hatte schmachten lassen und seine Leidenschaft so geküßelt hatte, daß er sie zu lieben glaubte,

lank sie ihm eines Tages, von ihrem eigenen Gefühl überwältigt, in die Arme. Und sie lächelte ihn heil und wild, mit dem ganzen Feuer ihres ungezügelter Temperaments.
Naus kühnlich vernahm in diesen Tagen sein Weib, er war der Gläubige seiner Leidenschaft.
Naus lächelte es nicht verheimlichen, daß Naus kühnlich die Sängerin täglich besaß. Es sprach sich aber herum, nur Regina erfuhr nichts davon. Sie grämte sich ein wenig, daß Naus jetzt so oft abwesend war. Da er jedoch heiler und gut gelaunt schien, war sie zufrieden. Sie war froh, Zeit zu gewinnen, bis das Buch im Druck erschien. Dann würde ja alles anders werden, ganz anders werden. Darauf hoffte sie. Der Sommer hatte inzwischen seinen Einzug gehalten. Man rüstete sich bereit zu den Sommerreisen. Naus wollte ist im Juli mit Regina nach Ostende. Da dieser Zeit hatte Charlotte Marlow ihre Ferien, und früher wollte er beschel — ich jorsgehen.
In einem warmen Juniabend führen Naus mit Hartenstein und seiner Mutter nach Valence, um die Terrassen zu besuchen. Es war wunderbares, klares Wetter. Eine große Menge Menschen hatten auf den Terrassen Platz genommen. Naus fand im Weinrestaurant noch dicht an der Brüstung einen guten Platz.
Regina ging gern hierher. Die Terrassen waren illuminiert. Tausende von Lichtern strahlten in die klare Mondnacht hinaus. Die Leuchtentöne war ihre bunten Wasserstrahlen in wechselvollem Spiel empor, drunten im See spiegelte sich die Mondsilber. Zwei Musikanten spielten wachseln ab, und ebenso wechselnd

Von Nah und fern.

Das Friedensgemälde. Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern hat den Düsselbacher Maler Fritz Meusing nach Westfalen berufen und ihn beauftragt, ein Bild der vorliegenden Friedensverhandlungen zu malen.

Hindenburg und die Nationalstiftung. General-Feldmarschall v. Hindenburg hat das Ehrenprädicat der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen übernommen.

Wohnungsfürsorge für kinderreiche Familien. Der Magistrat von München genehmigte für die Herstellung von hundert Kleinküchen für kinderreiche Familien eine Million Mark.

Weitere Steigerung der deutschen Valuta. Die deutsche Währung hat aus dem Friedensschluss mit den Ultramontänen und Tropfen Erklärung Nutzen gezogen. 100 Mark wurden am 9. d. Mts. in der Schweiz mit 82,5 Frank (im Frieden 123 Frank) bezahlt, am 11. mit 87 und am 12. mit 89 Frank.

Eine wertlose Amtskette. Die goldene Amtskette des Oberbürgermeisters von Frankfurt a. O. sollte auf Antrag des Magistrats an die Goldsammlerstelle abgeliefert werden. Der Antrag wurde jedoch von den Stadtverordneten abgelehnt, da es sich herausgestellt hat, daß die Amtskette nur einen ganz geringen Metallwert besitzt.

Ein ruhmvoller Doppelsieger gestorben. General der Infanterie Paul v. Leszczynski, der einstmalige Generaladjutant Werders, ist in Berlin im 88. Jahre gestorben. In fünf Feldzügen hat sich v. L. Ruhm erworben; 1864 wurde er mit dem Orden Pour le mérite geschmückt; als Chef der 3. Kompanie des damaligen Infanterie-Regiments Nr. 60 hatte er hervorragenden Anteil an der Erstürmung der Doppelter Schanzen.

Zur Klage des „Gaubtanns von Köpenick“ gegen Frau Wertheim auf Zahlung einer Leibrente schreibt Frau Gertrud Wertheim dem B. L. aus Luzern: „Als ich in Indien 1913 den Zusammenbruch des Herrn Wolf Wertheim in seinem vollen Umfange erfuhr, habe ich sofort allen von mir Unterhaltenen schriftlich Mitteilung gemacht, daß durch den Zusammenbruch die Vorauszahlung meiner Schenkungen zurückgefordert sei, so daß ich die Renten zurückgebe. Auf diese Mitteilungen ist kein Widerspruch erfolgt.“

Jungfrauen, die nichts mehr anzuziehen haben. Unter der Bekundung, daß sie nichts mehr anzuziehen hätten, erschienen wiederholt junge Mädchen bei dem Bürgermeister in Hringbauern (Thür.), um Bezugsgeld zu erlangen. Ihm kam die Sache nicht recht geheuer vor, und er beschloß, die Vorhänger auf eine Probe zu stellen. Stillvergnügt gab er die Erlaubnis zu einem Tanzstüchchen, zu dem sich, wie erwartet, alle jungen Mädchen — auch diejenigen, die nichts mehr anzuziehen hatten — einanden, sämtlich in schöne, zum Teil recht kostbare Gewänder gekleidet. Aber auch der Bürgermeister war zur Stelle, um zu beobachten. Und da er sich grundtätig „nichts vormachen“ ließ, zog er anderntags alle bewilligten Bezugsgeldscheine wieder zurück.

Explosion eines Dampfkessels. In der Maschinenfabrik von Jähne u. Sohn in Landsberg (Warthe) explodierte aus unbekannter Ursache der Dampfkessel, wobei zwei Arbeiter lebensgefährlich verletzt wurden.

Schweres Grubenunglück in Westdeutschland. Auf der Zeche „Kontordia“ bei Oberhausen ereignete sich eine Explosion, bei der 17 Bergleute getötet, sechs schwer und drei leicht verletzt wurden; ein Schichtmeister wird noch vermisst.

Ein energischer Schmied. Wenig Federlesen mit der Rundschicht macht nach einer Anzeige im „Siebensterner Wochenblatt“ ein Schmiedemeister. Er läßt seinen Kunden folgendes wissen: „Denjenigen, denen meine Schmiedearbeiten für das Jahr 1917 zu teuer gewesen sind, zur Kenntnis, daß meine Wenigkeit auf

weitere bewußte Arbeiten verzichtet. Sonst ist mir jeder andere Kunde jederzeit willkommen.“

Trichinose-Erkrankungen in Ostpreußen. In der Königsberger medizinischen Klinik sind in den letzten Wochen acht an Trichinose erkrankte Personen eingeliefert worden, welche nachweisbar aus Rußland eingeführt worden, besonders Schinken, gegessen haben. Bisher konnten die teilweise sehr schwer Erkrankten am Leben erhalten werden. Angehörige der Erkrankten jedoch, welche nicht in die Klinik kamen, sind gestorben.

Gerichtshalle.

Berlin. Von den außerordentlichen Kriegsgerichten in Berlin sind zahlreiche ältere und jüngere Personen, Männer und Frauen, wegen Ausschreitungen der verschiedensten Art bei Gelegenheiten des Streiks mit schweren Strafen bedacht worden. Mehrere Personen, die durch Anwendung von Ge-

Walt Strafenmaßnahmen zum Halten gebracht haben, wurden zu Anstandsbau verurteilt. Die gleiche Strafe traf einen Arbeiter, der die Menge angeleitet hatte, einen Schutzmännchen vom Berde herunterzuholen.

Königsberg i. Pr. Wegen Abhaltung einer verbotenen Versammlung in den Räumen einer Privatwohnung wurde der Stadtverordnete Lunde, der zur Partei der sogenannten Unabhängigen gehört, zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Seine beiden Mitangeklagten, ein Arzt und der Wohnungsinhaber, wurden dagegen freigesprochen.

Stettin. Das Kriegsgericht beurteilte, dem Berl. Tagbl. zufolge, den früheren sozialdemokratischen Parteiführer August Horn wegen verübten Landesverrats anlässlich der Streikbewegung zu fünfjähriger Gefängnisstrafe. Weiter wurde Angeklagte verurteilt zu einem Monat Gefängnis.



1. General Hoffmann, 2. Graf Czernin, 3. Staatssekretär v. Rühlmann, 4. Graf v. Bodewitz.

Es war ein bedeutsamer geschichtlicher Augenblick, als das erste Friedensdokument in diesem großen Saal des Reichstages unterzeichnet wurde. Das war der erste Ring, den unsere Segner nimmer im vierten Jahre um unsere Kehlen hatten, jetzt endgültig durchbrochen, und die Ultramontane sowohl wie die Delegierten der verbündeten

Staaten hatten die Gewißheit geschaffen, daß von jetzt ab geordnete Zustände zwischen den kriegführenden Ländern eintreten werden. Die Schwierigkeiten technischer Natur, die augenblicklich noch dem Verlehe entgegenstehen, werden bei gegenseitigem guten Willen zweifellos behoben werden.

Staat durch schachartige Spiele während der zehnjährigen Belagerung von Troja. Vor Jahrhunderten empfahl ein sinesischer General das Schachspiel als die beste Übung zur Entwicklung des strategischen Talents. Das Schachspiel wurde wahrheitsgemäß durch die Muselmanen nach Europa gebracht, es fand in Italien und Spanien während des 12. und 13. Jahrhunderts in hoher Blüte, in England setzte es sich verhältnismäßig langsam durch. Die Times verleiht sich in ihren neuesten Erklärungen zu der Behauptung, daß der kriegerische Geist Deutschlands dadurch bewiesen werde, daß die jungen Leute in Deutschland, die überhaupt nicht von Schachspiel verstehen, zu den großen Seltenheiten gehören. Tatsächlich sei ein Studium der Grundprinzipien des Schachs eine vortreffliche Ergänzung der militärischen Ausbildung. Die Bayern seien der Infanterie gleichgestellt, außerdem gäbe es Kavalleristen, leichte Geschütze, die durch die Häuser vernehmlich werden, und die Trümmer seien als schwere Haubitzen zu betrachten. Der König verlinnlich das Land oder den Staatsbegriff, die Königin endlich den Generalstab. Wenn man der Ansicht sei, daß gute Generale auch gute Schachspieler sein müssen, so liege die Frage nahe, ob dies nicht auch für die Diplomaten Geltung haben solle. In diesem Falle sei Bonar Law einer der größten englischen Diplomaten, da er zu den besten Schachspielern

Englands gehöre. Diese Theorie würde auch dadurch bestätigt, daß der kühnste sinesische deutsche Botschafter in London, Baron Marichall, ein ausgezeichnetes und leidenschaftliches Schachspieler gewesen sei.

Ein seltsames Wiedersehen. Ein Geschichtlicher, das zeigt, daß nicht nur das Schach, sondern auch ein Uniformrock seltsame Umwege zu nehmen vermag, weiß der Daily Chronicle zu erzählen. Vor mehr als einem Jahre kam ein Schneider im Londoner East End, der für die Regierung Uniformen für die anjerigte, auf den Einfall, in einem festgesetzten Mod eine Karte mit der Aufschrift zu stecken: „Viel Glück demjenigen, der diesen Mod wird anziehen müssen.“ Seither wurden die Vorschriften über die Konstruktion erheblich verstärkt, und so mußte auch unser Schneider vor einigen Tagen seine friedliche Werkstatt verlassen, um sich auf dem Kaiserhof als künftiger Westfrontkrieger vorzustellen. Er erhielt die nötigen Ausstattungsstücke und meldete sich ein. Als er aber die Hand in die Tasche seines Uniformrockes steckte, verlor er plötzlich die Karte, die er selbst vor einem Jahr geschrieben hatte.

Vermischtes. Die alten „neuen Reichen“. Auch die „neuen Reichen“, wie man in Frankreich und England die Kriegsgewinnler nennt, sind in Wirklichkeit durchaus nichts Neues. So erinnert der Figaro an die „Intimen Diele“ der Schriftstellerin Maria Gogolow, die im Jahre 1802 in Paris lebte und viel unterhaltendes Anecdotenmaterial über die Salons, in denen sie zu verkehren pflegte, aufzeichnet: „Meine Tante frant mich, was ich über die französische

Landwirtschaft. Schön des Saatgutes. Da im letzten Herbst durch Mangel an Feuchtigkeit viele Saaten zurückbleiben mußten, so ist die Frühjahrssaat um so umfangreicher. Um das knappe, kostbare Saatgut zu schälen und auszunügen, ist eine gute Peize dringend notwendig und sollte in keinem Falle unterbleiben. Von den zurzeit im Gebrauche befindlichen Peizen hat sich das Aspulum der Bayerischen Farbwerke in Leverkusen wohl am besten bewährt. Es hat nämlich eine Eigenheit, die allen andern fehlt; es ist keine Überbeize, keine Beschädigung der Saatrucht zu befürchten. Wer mit Aspulum beizt, der kann die Minimaldosis des Saatgutes annehmen, denn durch die Peize wird die Keimenergie so gefördert, daß auch fast kein Korn zurückbleibt.

Komposthaufen müssen jetzt noch einmal umgepflügt und mit Jauche und Kalk verbessert werden. Jauche und Latrine kann noch immer über die Felder gegossen werden. Sie wirken noch richtig aus, düngen und machen den Boden mürbe.

Gesundheitspflege.

Einige Mittel gegen Verköpfung. 1. Nach dem Abendessen zwei bis drei Apfelsäften. — Des morgens nüchtern ein Glas kaltes Wasser trinken; morgens und abends tüchtige Abwaschungen, beim Abtrocknen tüchtig massieren, besonders den Leib; viel Bewegung im Freien, viel Obst; alle stehende Röhren vermeiden, gelegentlich ein fühlendes Pflaster, und dann pflanzliche Einheiten derselben Stunde zum Zwecke des Erfolges; nicht viel Weisfament. — 3. Jeden Morgen eine halbe Stunde vor dem Frühstück ein Glas Honig-Jasos. — 4. Wie Nr. 1, nur mit dem Versagen, daß, wo rohe Apfelsäften nicht gut vertragen werden, die gleiche Wirkung mit gelandeten zu erzielen ist. — 5. Kesselpur. — 6. Zugelang jeden Morgen eine lauwarme Emulsion; eine halbe Stunde nach der Bildung derselben eine weitere und ein halbes Glas lauw. Wasser. Nach einer Woche hört man mit al diesem auf und nimmt alle halbe Stunde einen Schloßfalken Wasser, aber pflanzlich, und nicht mehr, noch weniger. Sollte dies zu sehr wirken, dann verlangert man die Zwischenräume, behält aber die Quantität bei. Das soll die Funktionen dauernd regulieren.

Goldene Worte.

Seien Sie einig und lassen Sie den nationalen Gedanken vor Europa leuchten. Bismarck am 12. Juni 1882 im Reichstag. Boklassen. Kann der Gewaltige den Krieg, doch nicht Gelebrig, wie der Falk sich aus den Wäntern Zurückzwingt auf des Jürgers Hand, gehorcht Der wilde Gott dem Ruf der Menschenstimme. Schiller („Jungfrau von Orleans“). Der feste Grund für ein Regiment ist die lebendige Teilnahme des Volkes. Gottfried Keller.

Langen lustigen und traurigen Weisen durch die klare Luft. Und überall frohliche Menschen, ein buntes, farbenprächtiges Bild voll Leben und Bewegung. Regina hatte Lust, um den See zu promenieren, und die Herren erhoben sich, um sie zu begleiten. Frau Dr. Gartenstein wollte am Tisch sitzen bleiben, bis die anderen zurückkämen. Unten am See trat man mit Dürfelds zusammen. In ihrer Gesellschaft belanden sich einige Offiziere. Maud und Mabel begrüßten Regina voll Freude, und man wandelte langsam in Gruppen weiter. Dürfeld hatte Fritz Gartenstein unter den Arm gefaßt und ihn etwas beiseite geführt. „Der Herr Gartenstein, Sie sind doch Klaus Rauharts bester Freund?“ „Wenigstens sein treuester Freund.“ „Der alte Herr nicht.“ „Daher Sie schon vom Gerücht gehört, welches über ihn im Umlauf ist?“ „Gartenstein machte ein finsternes Gesicht.“ „Ja.“ „Was bringt ihn mit der Marlow zusammen.“ „Der.“ „Sie können sich denken, daß ich Sie nicht aus mäßiger Neugier examiniere. Es liegt mir auch fern, den Stab über Rauhart zu brechen. Wir Männer sind ja nun allzumal keine Tugendhelden. Aber seine liebe reizende Frau tut mir leid. Wenn sie davon erzählt — sie sieht aus, als könne sie es tragisch nehmen. Können Sie ihm als Freund nicht einen Wink geben, wenigstens vorsichtig zu sein? Man spricht schon viel zu viel über die Geschichte.“

„Das wird noch heute geschehen, Herr Kommerzienrat. Ich hatte es mir schon ohnedies vorgenommen. Erst gestern habe ich von der Sache gehört, sonst hätte ich ihn schon früher gewarnt.“ „Na, dann ist ja alles gut, mein lieber Gartenstein. Wenn er gewarnt ist, wird er die Gefahr schon abwenden wissen. Zum Glück erzählen die Beteiligten solche Gerüchte stets gütlich. Wir wollen hoffen, daß Frau Regina nichts davon zu Ohren kommt.“ Die beiden Herren drückten sich die Hand und nickten sich wieder unter die anderen. Fritz ging mit sorgenvoller Miene weiter. — Er bangte für Regina. Als er gleich darauf Klaus zurückblieben sah, um seinen Stod, der ihm entfallen war, aufzuheben, richtete er sich an seine Seite. „Klaus, laß uns ein wenig zurückbleiben, ich möchte etwas mit dir besprechen.“ „Dieser sah ihn etwas unbehaglich an.“ „Was gib's, Fritz? Du bist so tierisch.“ „Weißt du, daß man über dich und die Marlow redet? Du sollst sie täglich besuchen.“ Klaus bekam einen roten Kopf. „Wollst du etwa den Silberrücker spielen?“ „Nein. Ich will dich nur warnen. Man spricht zu viel über euch.“ „Sag doch die Leute Schwaben.“ „Geben Sie wirklich Grund dazu, Klaus?“ „Kraut hängen Gartensteins Augen am Gesicht des Freundes.“ „Ach, was, Grund. Die Leute sollen sich um sich selbst kümmern. Nur alberne Platschbläsen haben Zeit und Lust zu solchem Trausch.“

„Kommerzienrat Dürfeld rechnet du doch nicht zu dieser Sorte?“ „So — der weiß auch schon davon?“ „Ja, er hat mich eben, dich zu warnen, Regina wegen.“ — „Verzagt, man wird doch wohl eine Künstlerin belächeln dürfen.“ „Die Marlow war einst deine Geliebte.“ „Das ist lange her.“ „Aber der Verleher mit ihr ist nicht ungefährlich. Wenn nun Regina davon erzählt?“ „Ich möchte wissen, wer ihr das hinterbringen sollte. Frauen müssen nicht alles wissen. Sie kann doch nicht verlangen, daß ich ihr am Rocksaum hänge.“ „Dazu ist Regina viel zu vernünftig. Ich hätte dich, sei wenigstens vorsichtig. Deine Frau ist keine Natur, die sich leicht über einen Treubruch hinwegsetzt. So schrankenlos würde ihr Gland sein, würde sie dich unter.“ „Treubruch — untreu? Rede doch nicht in so tragischen Tönen. Davon kann ja keine Rede sein.“ „Vielleicht nicht im ärasen Sinne. Ein Treubruch ist es aber doch, wenn du dich in eine Leidenschaft für die Marlow verrennst. Heute darfst du das nicht mehr haben wie vor deiner Verheiratung. Die Künstlerin ist nicht die Natur, die Schranken zu gebieten. Alle Liebe rotet nicht.“ „Mit welchem Rechte mischst du dich eigentlich in meine internen Angelegenheiten?“ fuhr Klaus ärgerlich auf, weil er einjaß, daß Fritz recht hatte.

„Mit dem Recht treuer Freundschaft für dich und Regina“, erwiderte Gartenstein ruhig. „Du dich zu brüt zurückwehst, bestätigst mir nur, daß du selbst von deinem Unrecht überzeugt bist.“ „Wer kann für Gerüchte?“ „Das ist eine sehr bequeme Auslegung.“ „Ach, laß mich zufrieden. Du bist ja nun deine Moralpanne glücklich los geworden.“ „Ich habe dir gesagt, was ich für meine Pflicht hielt. Ich werde nicht mehr darauf zurückkommen. Wie tut mir Regina leid.“ „Du tust, als ob ich ihr wer weiß was für ein Unrecht zugefügt hätte.“ „Hast du auch oder bist wenigstens im Begriff, es zu tun. Aber nun Schluß, laß und nicht mehr davon reden. Du bist gewarnt.“ Klaus Dürfeld trat jetzt zu den beiden Herren heran. „Sie gehen nach Ostende, Herr Rauhart?“ „Ja, gnädiges Fräulein.“ „Sie plauderte mit Klaus über Verheirathung und Fritz ging voran zu Regina, die neben Dürfeld und seiner Gattin ging.“ „Ich will wieder hinausgehen zu meiner Mutter, damit sie nicht zu lange allein ist“, sagte er zu ihr. „Wir gehen natürlich mit. Warten Sie einen Augenblick, bis Klaus herankommt.“ Rauharts und Gartenstein verabschiedeten sich dann von Dürfelds und suchten Frau Dr. Gartenstein wieder auf.

Nähfäden.

1. Privatpersonen, die nicht Kleinhändler mit Nähfäden treiben oder Nähfäden gewerbemäßig verarbeiten, haben sich bis zum 28. Februar bei demjenigen Kleinhändler in die Kundenliste einzutragen, von welchem sie die Baumwollnähfäden und den Leinwandnähfäden beziehen wollen und zwar Haushaltungsbedürfnisse unter Angabe der Kopfabzahl ihres Haushalts.

2. Die Kleinhändler haben diese Kundenliste bis zum 10. März an die Vorstehenden der Ausschüsse einzusenden, welche dem Kommunalverband für die Verteilung der Nähfäden zur Seite stehen.

Die Vorstehenden dieser Ausschüsse sind:

für den Amtsgerichtsbezirk Kamenz Herr Kaufmann Grünberger-Kamenz,
für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz mit Ausnahme der Gemeinden des Rödertals Herr Kaufmann Grundmann-Pulsnitz,

für den Amtsgerichtsbezirk Rönigsbrück Herr Kaufmann Roste-Rönigsbrück,
und für das Rödertal Herr Schneidermeister Wehner-Großröhrsdorf.

3. Ebenso haben die Verarbeiter von dergleichen Nähfäden den Bedarf an Fäden, den sie im Jahre 1918 gehabt haben, an die für sie zuständige Ausschussperson bis zum 10. März schriftlich mitzuteilen und zwar geschieden nach Baumwollnähfäden und Leinwandnähfäden, andere Unterschiede nach Sorten oder Farben sind zu unterlassen.

Der auf den eigenen Haushalt entfallende Bedarf ist dabei wegzulassen.

Verarbeiter, die für Heeresarbeiten oder sonstige Heereslieferungen Fäden zugewiesen erhalten, haben sich überhaupt nicht zu melden.

4. Die eingehenden Anträge werden von den Ausschüssen genau geprüft werden. Verspätete Meldungen bleiben unberücksichtigt. Es wird keinerlei Gewähr für die Zuteilung einer bestimmten Menge oder Qualität von Fäden übernommen. Die erste Verteilung der Fäden, die auf Ausweise geschieht, wird voraussichtlich erst in einer längeren Reihe von Wochen möglich sein. Die Preise werden feinerzeit bekannt gegeben werden.

Kamenz, am 19. Februar 1918.

Die Königliche Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.

Nottschlachtungen.

Die Bekanntmachung des Kommunalverbandes vom 26. April 1917 wird dahin abgeändert, daß künftighin bei jeder bankwürdigen Nottschlachtung, also auch von Kälbern und Schweinen,

Arbeitslosen-Unterstützung.

Die Arbeitslosen-Unterstützung wird des Bußtags halber

nächsten Dienstag, den 26. d. M.

nachmittags von 3— $\frac{1}{2}$ Uhr im Rittergute ausgezahlt.

Brettnig, den 22. Febr. 1918.

Der Gemeindevorstand.

Biehversicherungsverein.

Sonntag, den 24. d. M. nachm. 5 Uhr:

Hauptversammlung

im Gasthof zum „Stern“, Großröhrsdorf.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht und Vortrag der Jahresrechnung;
2. Beschlußfassung über Entlohnung der Prämien;
3. Neuwahlen;
4. Anträge.

Die Mitglieder werden gebeten, sich zahlreich an der Versammlung zu beteiligen.

Der Vorsitzende.

Obstbau-Verein „Rödertal“.

Sonntag, den 24. Februar nachmittags 8 Uhr im Gasthof zum Deutschen Haus in Brettnig

Vortrag des Herrn Dekliz-Bauzen.

Thema:

Wichtige Tagesfragen im Obstbau.

Zu diesem besonders lehrreichen Vortrage werden die Mitglieder nebst ihren wertigen Frauen sowie auch Gäste herzlichst eingeladen.

Zahlreichem Erscheinen steht entgegen

Emil Gebauer, Vorsitzender.

Anker, Großröhrsdorf.

Konzert-Cafee-Restaurant.

Sonntag ab nachmittags 4 Uhr:

Konzert (Volles Orchester).

Eintritt frei!

Eintritt frei!

— Angenehmer Familienaufenthalt. —

Dank!

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter und Großmutter,

Frau Auguste Clara Große,

die uns durch Wort und Schrift, zahlreichen Blumenschmuck und ehrendes Grabgeleit in so reichem Maße zuteil geworden, sprechen wir Allen nur hierdurch unsern

innigsten Dank

aus.

Sie aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ für alle Deine Liebe und Fürsorge in die Ewigkeit nach.

Brettnig und westlicher Kriegsschauplatz.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

das genussfähige Fleisch dem zuständigen Fleischbezirk zu überweisen ist. Wegen Uebernahme des Fleisches ist schnellstens, am besten durch Fernsprecher, der zuständige Obmann in Kenntnis zu setzen.

Kamenz, am 19. Februar 1918.

Der Kommunalverband der Königlichen Amtshauptmannschaft.

Abänderung

der Bekanntmachung des Kommunalverbandes der Königlichen Amtshauptmannschaft Kamenz vom 17. Februar 1917 betr. **Regelung des Mehlbezugs.**

Die bestehenden Bestimmungen über die Rückgabe der Mählsäcke durch die Bäcker haben sich nicht als ausreichend erwiesen. Wiederum ist eine große Anzahl von Bäckern in der Rückgabe der Säcke säumig gewesen. Der bedrohliche Mangel an Säcken zwingt daher dazu, § 7 der Bekanntmachung über die Regelung des Mehlbezugs mit Wirkung vom 24. Februar 1918 wie folgt abzuändern:

§ 7. Säcke.

Jede Mühle hat ihre Säcke deutlich mit ihren eigenen Namen oder mit einem fest an dem Sack (nicht am Sackband) befestigten Anhänger zu versehen, der eine laufende Nummer und den Namen der Mühle, der der Sack gehört, trägt.

Die Säcke sind von dem Bäcker (Mehlkleinhändler) unverändert und in demselben Zustande, wie er sie erhalten hat, innerhalb 4 Wochen frei Bahnstation des Müllers zurückzuführen.

Von der Einhaltung dieser Bestimmungen wird die weitere Mehlzuweisung an den säumigen Bäcker (Mehlkleinhändler) abhängig gemacht. Außerdem hat der säumige Bäcker (Mehlkleinhändler) der Mühle für jeden zurückbehaltenen Sack eine Leihgebühr von 2 Mark zu entrichten; das Eigentum an dem Sack erwirbt er in keinem Falle.

Sackbänder.

Da auch die Beschaffung von Sackbändern zunehmenden Schwierigkeiten begegnet, dürfen die Bänder nicht mehr zerschneiden werden, sondern sie sind aufzubinden. Zu diesem Zwecke werden auch die Mühlen hiermit verpflichtet, die Sackbänder nicht zu kneten, sondern in Schleifen zu binden.

Kamenz, am 21. Februar 1918.

Der Kommunalverband der Königlichen Amtshauptmannschaft.

Bekanntmachung.

Heute Sonnabend findet von 11—1 Uhr

Kartoffelverkauf

auf A- und B-Karten im Rittergut statt. Gleichzeitig können Mörrüben mit entnommen werden. Es wird jeder ermahnt, Rüben zur Streckung der Kartoffeln zu entnehmen, damit keiner in Gefahr kommt, bis April ohne Kartoffeln zu sein. Auch können Gasthauskarten gegen Rückgabe von Kartoffeln abgenommen werden.

Brettnig, den 22. Februar 1918.

Die Ortsbehörde.

Bekanntmachung.

Morgen Sonntag von 11—5 Uhr werden im Rittergute

neue Lebensmittel-Karten

an Brotmarkenempfänger sowie an Selbstversorger ausgegeben und zwar:

von 11—1 Uhr Hausnummer 1—73,

„ 1—3 „ „ 74—144,

„ 3—5 „ „ 145—238.

Brettnig, den 22. Febr. 1918.

Die Ortsbehörde.

Volksküche Brettnig.

Wegen des Bußtages erfolgt nächste Woche die Essenausgabe an nachstehenden Tagen:

Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag.

Brettniger Lichtspiele.

Sonntag, den 24. Februar nachmittags $\frac{1}{2}$ 5 Uhr und abends 8 Uhr
nur für Erwachsene!

Die beliebteste Darstellerin: Thea Sandten

in dem ergreifenden Drama

Aus dem Buche des Lebens.

3 Akte!

:: ::

3 Akte!

Von Abrovazzo hinaus auf hohe See. Naturaufnahme.
Das Mädchen aus Holland. Drama in 2 Akten.

Kaiser Tiberius

oder:

Die Folgen einer Filmidee.

Schwank in 2 Akten mit dem urkomischen Herbert Paulmüller.

Zu diesem schönen Programm ladet ergebenst ein

Oswin Eisold.

Rollen- und Scheitholz

zum Verkauf. Anmeldungen nimmt schon jetzt entgegen

Frau Fleischerstr.

Rönisch, Brettnig.

Geübte Weber

oder

Weberinnen

sucht

Gotthold Seifert.

6000 M.

sind pr. 1. Apr. auf Rech. Hyp. auszul.
Abr. u. S. 100 i. d. Grp. d. Bl. niederzul.

Kirchennachrichten von Brettnig.

Sonntag Reminiscere, den 24. d. M. $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Mittwoch, Bußtag, den 27. d. M. $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Kollekte für Innere Mission.